

Dr. Robert A. Peterson, Der Heilige Geist und die Vereinigung mit Christus, Sitzung 10, Grundlagen für die Vereinigung mit Christus, Johannesevangelium 1,4 und 15

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson über den Heiligen Geist und die Vereinigung mit Christus. Dies ist die zehnte Lektion: Grundlagen der Vereinigung mit Christus, Johannesevangelium, Johannes 14 und 15.

Wir setzen unsere Betrachtung der Vereinigung mit Christus im vierten Evangelium mit der gegenseitigen Gegenwart in Johannes 14 fort, genauer gesagt mit der gegenseitigen Gegenwart des Vaters und des Sohnes sowie der gegenseitigen Gegenwart des Vaters und des Sohnes in den Gläubigen.

In Johannes 14,8 bis 11 und dann in den Versen 20 und 23. Die Verse sind so schön, und ich fange mit Vers 14 an. Eins: Euer Herz lasse sich nicht verwirren.

Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt, dass ich hingehe, um euch einen Platz vorzubereiten? Und wenn ich hingehe und euch einen Platz vorbereite, werde ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.

Und du kennst den Weg dorthin, wo ich hingehe. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

Niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich gekannt hättet, würdet ihr auch meinen Vater kennen. Von nun an werdet ihr ihn kennen und ihn gesehen haben.

Philippus sagte zu ihm: „Herr, zeig uns den Vater, und es genügt uns.“ Jesus sagte zu ihm: „So lange bin ich schon bei euch, und du kennst mich immer noch nicht, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du da sagen: ‚Zeig uns den Vater‘? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Ich sage euch, dass ich nicht aus mir selbst rede, sondern der Vater, der in mir wohnt, vollbringt seine Werke.“

Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt allein aufgrund der Werke. Jesus tröstet die Jünger, indem er ihren Glauben an ihn

stärkt. Er erzählt ihnen von seinem Weggang, um ihnen Plätze im himmlischen Haus des Vaters vorzubereiten.

Mit anderen Worten: Er möchte, dass sie wissen, dass sie dem Vater gehören. Der Vater wird sie in seine Gegenwart aufnehmen, und Jesus verspricht, wiederzukommen. Das alles findet sich in den Versen eins bis drei.

Er sagt ihnen auch, dass sie den Weg zum Haus des Vaters kennen. Sie kennen den Weg, die Straße zum Haus des Vaters im Himmel (Vers 4). Thomas protestiert (Vers 5), und dann sagt Jesus in dem bekannten Vers 14,6: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“

Dies ist eine der sieben „Ich bin“-Aussagen des Johannesevangeliums. In diesen Aussagen sagt Jesus „Ich bin“ und verwendet dabei den bestimmten Artikel und ein Prädikatsnomen. Es gibt sieben verschiedene „Ich bin“-Aussagen, aber nicht sieben verschiedene Bedeutungen.

Es gibt drei verschiedene Bedeutungen, und Jesus fasst sie hier in diesem einen Vers zusammen, falls wir die Bedeutungen an anderen Stellen übersehen sollten. „Ich bin der Weg und die Straße zum himmlischen Haus des Vaters.“ Das bedeutet, er ist der einzige Erlöser der Welt.

Die erstgenannte, eine andere erstgenannte, vermittelt denselben Eindruck, jedoch nicht im himmlischen, sondern im irdischen Kontext. Jesus sagt in Johannes 10, er sei die Tür zum Schafstall. Das bedeutet, er ist der einzige Erlöser. Er ist der einzige Weg zu Gottes Volk, der einzige Erlöser.

Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit. Jesus ist der Offenbarer Gottes, eines der beiden Hauptthemen des Johannesevangeliums, neben der Tatsache, dass er der Geber des Lebens ist. Das bedeutet: „Ich bin das Leben, aber ich bin die Wahrheit. Ich bin der Offenbarer Gottes.“

Wir sehen es in Johannes 9, wo Jesus es tut, indem er einen Blinden heilt, und es dann bezeugt, indem er sagt: „Ich bin das Licht der Welt.“ Jesus ist der Weg, der einzige Retter. Er ist die Wahrheit, der Offenbarer Gottes.

Er ist das Leben. Das ist die Bedeutung der meisten „Ich bin“-Aussagen. Das heißt, er ist der Geber des ewigen Lebens.

Wir sehen es im Bild vom guten Hirten. Ich bin der gute Hirte. Ich schenke meinen Schafen ewiges Leben.

Sie werden niemals umkommen. Und das sehen wir natürlich schon bei den früheren Heilungen. Er erweckt Körper zum Leben und so weiter, und noch wichtiger, er

schenkt seinem Volk ewiges Leben, was man am deutlichsten in Kapitel 11 sieht, wo er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, und er beweist es, indem er seinen Freund Lazarus von den Toten auferweckt.

Johannes 14,6 ist eines der sieben „Ich bin“-Worte, das die Bedeutung aller sieben zusammenfasst. Philippus bittet um eine Theophanie. Jesus ist der einzige Weg zum himmlischen Zuhause des Vaters, der einzige Erlöser.

Wenn sie ihn kannten, würden sie auch den Vater kennen . Ja, von nun an werdet ihr ihn kennen und ihn gesehen haben – Vers sieben.

Daraufhin bat Philippus um eine Theophanie – Vers acht. Entmutigt antwortete Jesus in den Versen neun bis elf.

So lange bin ich schon bei euch, und du erkennst mich immer noch nicht, Philipp? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen . Wie kannst du da sagen: „Zeig uns den Vater “? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Ich sage euch: Ich rede nicht aus mir selbst, sondern der Vater , der in mir wohnt, vollbringt seine Werke. Glaub mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt um der Werke willen.

Jesus ist betrübt, dass Philippus, der für die Jünger spricht – man sollte nicht zu streng mit ihm sein –, nach all der Zeit immer noch nicht versteht, dass man, wenn man den Sohn sieht, auch den Vater sieht. Denn der Sohn ist der Offenbarer Gottes. Aber es gibt noch einen tieferen Grund.

Vers 10. Ich bin im Vater , und der Vater ist in mir. Wiederum spricht Jesus von der gegenseitigen Gegenwart des Vaters und des Sohnes.

Die Jünger brauchten keine Theophanie des unsichtbaren Gottes, also keine sichtbare Erscheinung Gottes, der Geist und somit unsichtbar ist. Mir scheint, dass Theophanien, deren Wort ja bereits Sichtbarkeit andeutet, auch andere Sinne einbeziehen könnten, beispielsweise das Hören Gottes. Doch so werden sie genannt, und in den Schriften wird bei den Erscheinungen Gottes eindeutig das Sehen betont. Obwohl auch Klang und Sprache vorkommen.

Jedenfalls brauchen sie keine Theophanie. Sie sehen den menschengewordenen Sohn. Sie haben die Menschwerdung erlebt.

Sie benötigen keine vergängliche Erscheinung. Sie haben die bleibende Inkarnation des ewigen Sohnes in Jesus. Da er und der Vater einander innewohnen, bedeutet den Sohn zu sehen, den Vater zu sehen.

Nur die Menschwerdung des Sohnes ermöglicht es, ihn zu sehen. Den Vater, wohl gemerkt. Entschuldigen Sie.

Erst die Menschwerdung des Sohnes ermöglicht es, den Sohn zu sehen, und indem sie den Sohn sehen, sehen sie den unsichtbaren Gott, der sichtbar geworden ist. Paulus verwendet unterschiedliche Redewendungen, aber im Grunde sagt er etwas Ähnliches: Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.

Kolosser 1,15 und Hebräer 1,3: Christus ist der... Mensch, ich sollte das alles auswendig kennen! Hebräer 1,3: der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das genaue Abbild seines Wesens. Der Verfasser des Hebräerbriefes – ich stimme der ursprünglichen Quelle zu; nur Gott weiß mit Sicherheit, wer damit gemeint ist – verwendet diese beiden Bilder, um drei Wahrheiten zu vermitteln.

Im Kontext von Hebräer 1 ist die zentrale Aussage, dass der Sohn der höchste Mittler Gottes ist. Er übertrifft die Mittler des Alten Testaments, also die Propheten und Engel, die an der Gesetzgebung beteiligt waren, weil er selbst Gott ist. Ein Bild veranschaulicht dies: Der Blick zum Himmel, zur Sonne, und der Sohn, die Sonne, ist der Glanz, die Strahlkraft, das Überstrahlen der Herrlichkeit Gottes, der als Sonne dargestellt wird. Ein weiteres Bild stammt aus der Welt der Münzprägung.

Die Sonne ist der exakte Abdruck, sozusagen die Münze der göttlichen Natur, die den Farbstoff darstellt. Der zentrale Gedanke im Kontext: Der Strahl enthüllt die Sonne, die unsichtbar ist, weil man nicht direkt in sie hineinsehen kann; man würde sich die Netzhaut verbrennen. Die Menschen der Antike verstanden das wohl nur wenige auf die harte Tour, und die anderen folgten der Lehre. Die Sonne ist die Münze, die den Abdruck des Farbstoffs trägt, der das formbare Metall enthielt und mit einem Hammer bearbeitet wurde, sodass ein Denar-Farbstoff einen Denar ergab.

Im Kontext ist die Sonne der Mittler, der Offenbarer Gottes, der die Mittler der Offenbarung im Alten Testament, die Propheten und Engel, übertrifft; Hebräer 1,1 bis 2,4 ist die Anwendung von Hebräer 1. Neben der Hauptidee, dass die Sonne den Vater offenbart und Mittler der Offenbarung ist, gibt es zwei weitere Ideen. Die erste ist die Gleichheit zwischen Sonne und Vater. Der Strahl ist die Sonne, die sich durch den Raum erstreckt, und die Denarmünze ist das, was in die Farbe gegeben und dadurch sichtbar gemacht wird.

Die Hauptidee der Offenbarung, die Nebenidee die Göttlichkeit Christi und die Ähnlichkeit von Vater und Sohn. Die dritte Idee ist die Unterordnung. Der Strahl ist die ins All gesandte Sonne, nicht die unsichtbare Sonne, die ihn direkt anblickt.

Ähnlich verhält es sich mit dem Denar: Er ist nicht der Farbstoff selbst, sondern er entsteht aus dem Farbstoff. Es gibt also eine Überschneidung zwischen den Lehren von Johannes und Paulus. Wenn Paulus sagt, Christus sei das Bild des unsichtbaren

Gottes, meint er, dass Jesus in der Inkarnation die sichtbare Offenbarung Gottes, des Vaters, ist, der ein unsichtbarer Geist ist.

Und auch Hebräer 1,3 vermittelt mit anderen Bildern dieselbe Wahrheit. Nur die Menschwerdung der Sonne ermöglicht es, ihn zu sehen, und wer die Sonne sieht, sieht den unsichtbaren Gott, der sichtbar geworden ist. Daher kann Jesus in Johannes 14,10 sagen: „Der Vater, der in ihm wohnt, vollbringt die Werke des Vaters.“

Die Jünger werden die gegenseitige Gegenwart des Sohnes genießen . Jesus verspricht, den Vater zu bitten, seinen Nachfolgern den Geist der Wahrheit zu senden. Er wird bei ihnen wohnen und in ihnen sein.

Vers 16 und 17. Ich werde den Vater bitten , und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch sein wird. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn weder sieht noch kennt; ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

Vers 18: Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern zu euch kommen. Sie werden den auferstandenen Sohn sehen und durch seine Auferstehung auch das Leben der Auferstehung erfahren. Denn weil ich lebe, Vers 19, werdet auch ihr leben.

Sie werden den auferstandenen Christus sehen und aufgrund seiner Auferstehung auch das auferstandene Leben erfahren. Jetzt in der Wiedergeburt und am Ende der Zeit in der Auferstehung vom Tod zum ewigen Leben auf der neuen Erde. Jesus sagt dann: „An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich im Vater bin und ihr in mir und ich in euch.“ (Vers 20)

An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich im Vater bin und ihr in mir und ich in euch. Hier werden die Gläubigen zum ersten Mal in die göttliche Miterbeschaft aufgenommen. Miterbe.

Nach Jesu Auferstehung werden seine Nachfolger verstehen, dass er im Vater wohnt, das heißt, dass Jesus göttlich ist. Sie werden auch eine wunderbare Schlussfolgerung erkennen: Sie sind in Christus, und er ist in ihnen.

Die bisher (Johannes 6 und 10) ausschließlich auf die Personen der Gottheit bezogene Formulierung der Perichorese (Gemeinschaft im Heiligen Geist) wird nun auf die Jünger ausgedehnt, die eine Form der gegenseitigen Gemeinschaft mit dem Sohn erfahren werden. Ich spreche von einer Form der gegenseitigen Gemeinschaft, da einerseits die trinitarische Teilhabe am göttlichen Leben allein ihnen vorbehalten ist. Andererseits treten Gläubige jedoch in Gemeinschaft mit dem Sohn, dem Vater und dem Heiligen Geist ein, und zwar bereits jetzt durch den Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus.

Die Jünger werden in dem Sohn sein, der geistlich mit ihm vereint ist, in der Einheit mit dem lebendigen Christus, und er wird zusammen mit dem Geist der Wahrheit in ihnen wohnen. Verse 17 und 20. Der Vater und der Sohn werden bei den Christen wohnen.

Dies ist eine oft übersehene, wunderbare, herzerwärmende und berührende Passage im Johannesevangelium. Judas – und wie froh ist dieser Judas, als ihm solche Worte folgen! Judas, nicht Iskariot, sagte zu ihm: „Herr, wie kommt es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt? Wir verstehen diese ganze Sache mit der Souveränität nicht.“

Jesus antwortete ihm: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht; und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.“ Dann spricht er natürlich über den Heiligen Geist.

Andreas Kostenberger, Autor eines hilfreichen Kommentars zum Johannesevangelium, schrieb: „Dies ist die einzige Stelle im Neuen Testament, an der sowohl der Vater als auch der Sohn in den Gläubigen wohnen. Wenn Jesus geht, wird er seine Jünger nicht als Waisen zurücklassen. Er wird ihnen den Heiligen Geist senden, den sie erkennen werden; er wird in ihnen wohnen und in ihnen sein.“ (Verse 16–18)

Außerdem wird er sie nicht obdachlos zurücklassen. Beachten Sie die Bildsprache. In den Versen eins bis drei geht er zum himmlischen Haus des Vaters, um ihnen einen Platz vorzubereiten, sozusagen ein Zimmer im himmlischen Palast, und das Bild des Zuhauses kehrt immer wieder zurück.

Er kommt hier darauf zurück. Sie werden nicht obdachlos sein. Stattdessen werden der Vater und der Sohn kommen, um bei den Gläubigen Wohnung zu nehmen.

Jesus nutzt dieses vertraute Bild, wenn man es so nennen darf, um seine Lehre von der Einheit Gottes zu bekräftigen. Wenn Jesus zum Vater auffährt, werden beide in Gottes Volk wohnen, sodass die Gläubigen die unmittelbare Gegenwart der Gottheit erfahren können. Das schrieb Leon Morris in seinem Johannesevangelium.

Es wird Paulus' Aufgabe sein, die in Gottes Volk wohnenden Geister, sowohl als Gemeinschaft als auch als Einzelne, hervorzuheben. Johannes 15, unsere vierte Stelle im Johannesevangelium, handelt von der Vereinigung mit Christus. Jesus ist der Weinstock, die Gläubigen die Reben.

Johannes 15,1–17. Wir wollen den gesamten Zusammenhang verstehen. Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner.

Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab, und jede Rebe, die Frucht bringt, beschneidet er, damit sie noch mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein durch meine Worte. Bleibt in mir, und ich in euch.

Wie die Rebe keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt; man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und verbrennt sie. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so bittet, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und euch so als meine Jünger erweist.

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde. Dies ist mein Gebot: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Niemand hat größere Liebe als die, sein Leben für seine Freunde hinzugeben.

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Ich habe euch aber Freunde genannt, denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch mitgeteilt. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibe, damit der Vater euch alles gibt, worum ihr ihn in meinem Namen bittet.

Dies sind meine Gebote: Liebt einander! Wenn euch die Welt hasst, wisst, dass sie mich zuerst gehasst hat, denn sie hat mich vor euch gehasst. Wenn ihr von der Welt seid, wird die Welt euch lieben, weil ihr zu ihr gehört. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.

Ich habe es natürlich bis Vers 19 fortgesetzt. Das Wort „Verweilen“ kommt in diesen Versen elfmal vor. Das ist unglaublich.

Viele dieser Verwendungen beziehen sich auf das gegenseitige Verweilen der Gläubigen in Christus. Jesus, der wahre Weinstock. Das alttestamentliche Bild Israels als Weinberg des Herrn, verglichen mit Jesaja 5,1–7, bildet zusammen mit vielen anderen Bibelstellen den Hintergrund.

Manchmal wird Israel als der Weinstock bezeichnet. Jesus stellt sich selbst als die Erfüllung Israels dar. Jesus ist der wahre Weinstock, die Vollendung des alttestamentlichen Israels.

Während Israel scheiterte, hatte er Erfolg. Der Vater ist der Weinbereiter. Er leitet die Mission des Sohnes, und diese Aussage impliziert die Harmonie zwischen Vater und Sohn.

Jesus wird in seiner Figur als zweierlei Reben dargestellt. Dies ist noch nicht die Vereinigung mit Christus im engeren Sinne. Es ist Teil der Bildsprache des Weinbaus.

Die erste Zweigart trägt keine Frucht, deshalb schneidet der Vater sie vom Weinstock ab. Die zweite Zweigart trägt Frucht, deshalb beschneidet der Vater sie, damit sie mehr Frucht bringt, und zwar aus zwei guten Gründen. Eigentlich aus mehr als zwei Gründen, aber zwei genügen fürs Erste.

Aus zwei guten Gründen spricht dies nicht vom Verlust des Heils. Erstens: Obwohl Gottes Volk in der gesamten Heiligen Schrift unterschiedliche Grade an Fruchtbarkeit zeigt (Matthäus 13,23: 30-fach, 60-fach und 100-fach), bedeutet Fruchtlosigkeit das Fehlen göttlichen Lebens (Matthäus 7,16 und 19: Keine Frucht bedeutet kein Leben).

Ich wiederhole es noch einmal: Im Gleichnis vom Ackerboden gibt es unterschiedliche Grade der Fruchtbarkeit für Gottes Volk. Manche bringen durch Gottes Gnade und Wirken mehr Frucht als andere. Doch wie es in Matthäus 7,17 heißt: „Jeder gute Baum bringt gute Früchte, aber ein kranker Baum bringt schlechte Früchte.“

Ein gesunder Baum kann keine schlechten Früchte tragen, und ein kranker Baum kann keine guten Früchte tragen. Jeder Baum, der keine guten Früchte trägt, wird gefällt und ins Feuer geworfen. Es ist ein Bild des Gerichts.

Man erkennt sie also an ihren Früchten. Es gibt verschiedene Grade der Fruchtbarkeit für Christen, aber keine Frucht – und das sage ich seelsorgerlich – ist ein sehr schlechtes Zeichen. Aus Gottes Sicht bedeutet keine Frucht, wie Jesus sie hier zeigt, keine Erlösung, kein Leben.

Das Leben zeigt sich in Fruchtbarkeit. Zweitens: In Vers 8 wird die Fruchtbarkeit als Beweis der Jüngerschaft genannt. Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und euch so als meine Jünger erweist.

Wenn sie keine Frucht bringen, beweisen sie, dass sie nicht seine Jünger sind – das ist der springende Punkt. Fruchtbringen ist der Beweis der Jüngerschaft, und fehlende Frucht verrät jemanden, der nie auf lebensspendende Weise mit dem Weinstock

verbunden war. Ja, in der Bildsprache sind sie aufgrund ihrer Natur mit dem Weinstock verbunden.

Der unfruchtbare Zweig, der hier unmittelbar erwähnt wird, ist Judas Iskariot. Von Satan inspiriert, ging er fort, um Jesus zu verraten (Johannes 13,27–30). Jesus täuschte seine Mitjünger (Johannes 13,29).

Sie schöpften keinen Verdacht gegen ihn, als er Jesus verriet, doch er täuschte Jesus nicht (Johannes 6,64.70-71). „Habe ich nicht euch, die Zwölf, erwählt? Und einer von euch ist der Teufel.“ Er wusste von Anfang an, wer nicht an ihn glauben würde. Die unfruchtbare Rebe am Weinstock (Johannes 15,2) zeigt die enge Verbindung zu Jesus, obwohl dies auf spätere Abtrünnige, insbesondere auf Judas, zutrifft, dem der Geldbeutel anvertraut war, der aber unzuverlässig war.

Die anderen Jünger konnten unmöglich wissen, dass Judas unzuverlässig und letztlich unvertrauenswürdig war und sie verraten würde. Matthäus war früher Zöllner. Er wäre wahrscheinlich wahnsinnig geworden oder hätte Judas getötet, um ihm den Geldsack zu überlassen, obwohl er wusste, dass dieser ein Dieb war.

Nein. Laut 12,6 bediente er sich gern an dem Geld, das Jesus und seinen Jüngern gegeben worden war. Was für ein Betrüger!

Es handelt sich um eine unvollkommene Zeitform, die sein gewohntes, sein andauerndes Handeln beschreibt. In 13,2 stiftet der Teufel den Verrat an. Es ist kein Zufall, dass Satan Zugang zu Judas' Leben hatte, nicht aber zu den anderen Jüngern.

In Kapitel 21 kommt er zu ihm, um Jesus zu verraten. In Kapitel 13, Verse 13–21 und 26–30, geht er hin, um die abscheuliche Tat zu begehen. Ich glaube, ich habe mich versprochen.

In Johannes 13,21 sagt Jesus: „Einer von euch wird mich verraten.“ Er kündigt den Verrat an. Der Verräter ist anwesend.

In den Versen 26–30 fährt der Satan von ihm, und Judas verlässt ihn, um den Herrn zu verraten. Jesus und die Jünger bleiben einander treu. Jesu reinigendes Wort hat die Elf geläutert.

Nun sagt er ihnen in Vers 4: „Bleibt in mir und ich in euch. Wie eine Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Wie eine Rebe, die vom Weinstock abgeschnitten ist, keine Frucht bringt, so könnt ihr ohne mich nichts tun“, sagte Jesus in Vers 5. „Falsche Zweige werden abgeschnitten und in die Hölle geworfen“, Vers 6. Was bedeutet es, in Jesus zu bleiben? Hier sind die Stellen, an denen dies vorkommt.

Vers 4: Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Vers 4: Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Vers 5: Wer nicht in mir bleibt, Vers 6: Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so bittet, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich ihn geliebt.

Bleibt in meiner Liebe, Vers 9. Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, hinzugehen und Frucht zu bringen, und dass eure Frucht bleibe. In Vers 9 scheint mir der Schlüssel der Schlüssel zu sein.

In Johannes 15,9 deutet Jesus an, was es bedeutet, in ihm zu bleiben. In ihm zu bleiben heißt, in seiner Liebe zu bleiben, in Gemeinschaft mit ihm zu leben, ihn zu lieben und ihm natürlich zu gehorchen, so wie er dem Vater gehorcht. Beasley Murray schrieb einen Kommentar zu Johannes und sagte: „In Jesus zu bleiben heißt auch, in seiner Liebe zu bleiben, so wie Jesus sein ganzes Leben lang in der Liebe des Vaters blieb.“

Jesus erwähnt in dieser Passage nicht die gegenseitige Innewohnung des Vaters und des Sohnes. Offenbar war es nicht Johannes' Absicht, in jedem Kapitel seines Evangeliums eine vollständige systematische Theologie zu geben. (Das ist natürlich ironisch gemeint.)

Das ist nicht der Zweck der Bibel. Sie erzählt eine Geschichte. Dennoch sagt uns 2. Timotheus 3,16-17, dass die gesamte Schrift von Gott gegeben und nützlich ist, denn als erstes wird die Lehre erwähnt.

Es ist zwar legitim, aus der Heiligen Schrift zu lehren, doch muss man dabei äußerst sorgfältig vorgehen. Jesus selbst legt den Fokus auf das gegenseitige Verbleiben in Liebe zwischen ihm und den Gläubigen. „Bleibt in mir und ich in euch“, Vers 4. Dieses gegenseitige Verbleiben deckt sich mit dem Gedanken des gegenseitigen Innewohnens.

In Christus zu bleiben bedeutet, in ihm zu sein, aber es ist mehr. Es gibt Überschneidungen, aber es sind eben nur Überschneidungen. In Christus zu bleiben ist ein größerer Kreis, zu dem das Sein in Christus nur ein Teilbereich ist. In Christus zu bleiben bedeutet also, in ihm zu sein, aber in ihm zu sein bedeutet nicht zwangsläufig, in Christus zu bleiben.

Doch in uns zu bleiben bedeutet mehr als bloßes Dasein. Es bedeutet, ihn zu lieben. Ebenso bedeutet sein Bleiben in uns, dass er uns weiterhin liebt.

Das Bleiben ist also ein Bundeskonzept, das davon spricht, dass der Sohn sein Volk weiterhin liebt und dieses ihn ebenfalls. Wie viele Bilder der Vereinigung mit Christus ist auch dieses sowohl gemeinschaftlich als auch individuell. Vers 5: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben – gemeinschaftlich.

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht usw., singular. Beides ist wahr. Was ist die Frucht? Die Folgen dieses wechselseitigen Bleibens werden anhand der Bilder von Weinstock, Reben und Trauben als Früchte dargestellt.

Gehorsam gegenüber Jesu Geboten (Vers 10) ist eine der Früchte. Liebe zu anderen Gläubigen ist eine weitere (Verse 12 bis 14). Und auch die große Freude, die aus einer lebendigen, persönlichen Beziehung zu Jesus erwächst (Vers 11).

Obwohl Johannes 15 wiederholt die Reaktion und den Gehorsam der Jünger als Bewahrer des Bundes betont, wird die göttliche Souveränität nicht außer Acht gelassen. Der Schwerpunkt liegt zweifellos auf der menschlichen Verantwortung. Doch die Verse 16 und 19 enthalten einen Hinweis auf die Souveränität Gottes.

Ihr Bund, der Herr Jesus, erwählte und beauftragte sie, Frucht zu bringen und dass diese Frucht bestehen bliebe. Er fügte eine weitere Folge des Fruchtbringens hinzu: die Erhörung von Gebeten. Ich würde sagen, dass mich Vers 19 dazu bringt, Johannes 15,16 als Beispiel dafür zu sehen, dass Jünger nicht nur für den Dienst, sondern auch für die tatsächliche Errettung erwählt werden.

Wenn ihr von der Welt wärt, würde die Welt euch lieben, als wärt ihr die Ihren; aber ihr seid nicht von der Welt, sondern ich habe euch aus der Welt erwählt. Deshalb hasst euch die Welt. Wie Don Carson in seinem Buch „Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung“ darlegt, ist die biblische Aussage im Johannesevangelium eine einzigartige Feststellung in der Heiligen Schrift: Jesus ist der Urheber der Erwählung.

Die gegenseitige Innewohnung des Vaters und des Sohnes sowie des Sohnes und der Gläubigen in Johannes 17,20–26. Dies ist unser nächstes Thema, und es wäre gut, wenn wir es in unserer nächsten Vorlesung besprechen würden. Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Robert Peterson über den Heiligen Geist und die Vereinigung mit Christus. Dies ist die zehnte Sitzung: Grundlagen der Vereinigung mit Christus, Johannesevangelium, Johannes 14 und 15.